

IX. Tagungsbericht (2011)

Tagungsbericht des Arbeitskreises für historische Religionspädagogik

IX. Bildungsgeschichte in der Religionspädagogik - auf der Suche nach ihrem systematischen Ort

Tagungsbericht von Dr. Stefanie Pfister und Prof. Dr. Michael Wermke

Der Arbeitskreis für Historische Religionspädagogik, dessen Sprecherrat von Prof. Dr. Michael Wermke (Jena) geleitet wird, stellte auf der Jahrestagung 2011 der Frage nach dem systematischen Ort der historischen Bildungsforschung in der Religionspädagogik in den Mittelpunkt. Hierzu hatte der Arbeitskreis neben den Religionspädagogen Prof. Dr. Bernd Schröder (Göttingen) den Kirchengeschichtler Prof. Dr. Peter Gemeinhardt (Göttingen) sowie den Geschichtsdidaktiker und Historiker Frank-Michael Kuhlemann (Dresden) eingeladen. Zudem konnte der Religionspädagoge und ehemalige Staatssekretär für Bildung und Erziehung im Ministerium für Bildung und Wissenschaft der letzten DDR-Regierung Dr. Dr. h.c. Dieter Reiher für einen Abendvortrag gewonnen werden.

Neben der wissenschaftstheoretischen Frage lag ein besonderer Fokus auf der Beantwortung der Frage nach der Funktion von historischen Bezügen in aktuellen Debatten um den Religionsunterricht. Als eine gewinnbringende Horizonterweiterung hat sich auch in diesem Jahr das Call for papers zu laufenden Forschungsarbeiten im Bereich der Historischen Religionspädagogik erwiesen, so dass insgesamt elf NachwuchswissenschaftlerInnen aus verschiedenen Disziplinen ihre Arbeiten präsentieren konnten.

In seinem Eröffnungsvortrag "Historische Religionspädagogik - Überlegungen zu Fokus und Funktion" stellte Bernd Schröder zunächst Fallbeispiele historischer Religionspädagogik unter methodischen Gesichtspunkten vor, darunter die biografisch und konzeptionsgeschichtlich orientierte Studie von Henrik Simojoki über Friedrich Delekat, die theoriegeschichtliche Studie zum problemorientierten Unterricht von Thorsten Knauth und die institutionsgeschichtlich fokussierte Arbeit über das katechetische Seminar in Jena von David Käbisch und Johannes Wischmeyer. Neben der Formulierung von Desideraten zielte seine Darstellung auf die Funktionen, die historisches Arbeiten für die systematische und handlungsorientierende Theoriebildung haben kann. In lerntheoretischer Sicht wies er u. a. darauf hin, dass historisches Denken dem genetischen Lernen und dem Lernen am Modell entspreche, welches zu einem vertieften Verstehen der Gegenwart führen könne. In methodologischer Hinsicht zeigte er anschließend auf, wie sich der Fächerkanon einer theologischen Fakultät gleichsam in der Religionspädagogik spiegeln müsse, um historische, empirische, vergleichende, systematische und handlungsorientierte Fragestellungen sachgemäß bearbeiten zu können. In sachlicher Hinsicht betonte Schröder, dass sich die Kommunikation des Evangeliums als Bildungsgeschichte rekonstruieren lasse. In wissenschaftstheoretischer Hinsicht stellte er schließlich heraus, dass die historische und empirische Religionspädagogik letztendlich vor derselben Herausforderung stehen, Einsichten zum "Ist-Zustand" mit systematische Überlegungen zum "Soll-Zustand" in Beziehung zu setzen, um daraus handlungsleitende Konsequenzen formulieren zu können.

"Religion und Kirche in der Historischen Bildungsforschung" war das Thema des verlesenen Vortrags von Frank-Michael Kuhlemann, in welchem er - trotz der durch die Dialektische

Theologie bewirkten und lange nachhaltigen Distanz zwischen Theologie und Pädagogik - gegenwärtig neue Möglichkeiten von Forschungsperspektiven skizzierte, die sich u. a. aus fachinternen, interdisziplinären Ansätzen und den Bezügen einer sozialwissenschaftlich orientierten Historischen Bildungsforschung und einer sozial- und kulturgeschichtlich ansetzenden Geschichtswissenschaft ergäben. Dies zeige sich besonders in dem seit Beginn der 1990er Jahre verstärkten Interesse am Forschungsfeld "Kirche und Religion", welches auf die Vergewisserung des historischen und systematischen Zusammenhangs von Religion und Bildung ziele.

Eine inhaltliche und systematische Verbindung von modernem pädagogischem Denken und christlicher Theologie werde durch die Rekonstruktion klassischer theologischer Konzeptionen wie etwa der "Imago-Dei-Vorstellung" ("Bildbarkeit" des Menschen durch Annäherung an das Urbild) ermöglicht. Dieser systematische Rekurs auf die theologischen Implikationen des modernen Bildungsdenkens zeige sich zunehmend in neueren Forschungsarbeiten (z. B. zur bildungshistorischen Biografie und Familienforschung, Erforschung der "Kindheit" Religion in Erziehung und Lebenslauf). Abschließend betonte Kuhlemann, dass die Historische Bildungsforschung mit Blick auf die sozial- und kulturgeschichtliche Erforschung von Kirche und Religion beim Bearbeiten weiterer Forschungsdesiderate (z. B. zur katholischen Pädagogik, zur jüdischen Bildungsgeschichte) bedeutende Forschungsergebnisse erzielen könne, wobei auch die stärker an Institutionen und auf gesellschaftliche Zusammenhänge orientierte Sozialgeschichte der Erziehung mit den theologischen und pädagogischen Reflexionen über die Bildbarkeit des Menschen durch die Fokussierung gemeinsamer Problemstellungen zu vereinen sei.

Am zweiten Tag differenzierte Peter Gemeinhardt zu der Fragestellung "Wie lässt sich bildungstheoretische Kirchengeschichtsforschung in der Theologie begründen?" drei Perspektiven von Bildung, zum einen die *Bildung im Sinne formaler und lehrbarer Fähigkeiten* wie die Ausbildung der Schriftsprachkompetenz als Einweisung in die Lebenswelt samt ihren Werten und Traditionen (z. B. in der Antike war ein Gebildeter ein *eruditus* oder bei literarischer Bildung ein *litteratus*), des Weiteren die *Bildung mit dem Ziel religiöser Entwicklung*, z. B. die katechetische Unterweisung vor der Taufe als Bildung des religiösen Selbst und *die Bildung als Medium der Reflexion über Gott und die Welt*, wobei das Christentum eine dezidierte Reflexion des Glaubens und Handelns ausgebildet habe, auch wenn eine theologische Reflexion des Glaubens nicht unumstritten bleibe (z. B. Anwendungsmöglichkeiten von Methoden der allegorischen Exegese auf die Heilige Schrift). Diese Trias von Schulbildung, Menschenbildung und philosophisch-theologischer Bildung bilde über die Antike hinaus eine Grundkonstellation in der Geschichte des Christentums. Wenn die Bildungsgeschichte daher in den drei Perspektiven - Schriftsprachkompetenz, Bildung des religiösen Selbst und theologische Reflexion - das Weltverhältnis, das Innenverhältnis und die Reflexion des Christentum über sich selbst in den Blick bekäme, leiste sie paradigmatisch das, was das Thema der Kirchengeschichte insgesamt sei. Von daher sei eine Beschäftigung mit Bildung in der Kirchengeschichte nicht nur legitim, sondern auch notwendig. In der anschließenden - durch Anekdoten aus der Antike äußerst anregenden - Diskussion mit Prof. Gemeinhardt wurde u. a. die zu prüfende Frage aufgeworfen, ob diese Kategorisierung auch auf laufende Forschungsprojekte anwendbar sei.

Dieter Reiher berichtete in seinem Vortrag "Versuche in der Wendezeit der DDR, die religiöse Bildung in die Allgemeinbildung zurückzuholen" von der Etablierung des Religionsunterrichts nach der Friedlichen Revolution in der DDR bzw. nach dem Beitritt der neuen Länder zur Bundesrepublik. So habe z. B. eine atheistische Erziehung mit implizit antireligiöser (offensive Bekämpfung von Religion), indirekt antireligiöser (Ersetzung von Religion durch wissenschaftliche Weltanschauung) sowie nicht-theistischer Erziehung (Verzicht auf Religionskritik, humanistische Positionen) eine Herabsetzung des Glaubens und Diskriminierung christlicher Schüler bewirkt. Nach dem Beitritt zur Bundesrepublik wurde das Recht auf Religionsunterricht auf der Grundlage von Art 7,3 GG zwar gewährleistet, sodass das Wahlpflichtfach Religion alternativ zu Ethik ab dem Schuljahr 1991/1992 in allen ostdeutschen Ländern (bis auf Brandenburg: LER) eingeführt werden konnte, doch eine Vielzahl struktureller Probleme (RU in den Randstunden, Ausbildung von Lehrer/innen, noch mangelnde Kooperationen mit Kirchengemeinden) verhinderten eine reibungslose Einführung. Reiher plädierte abschließend dafür, dass Religion weiterhin als Potenzial der Sinnfindung und Lebensorientierung in den Inhalten der Allgemeinbildung in den Blick kommen müsse, um damit schließlich unter den Bedingungen der Konfessionslosigkeit religiöse Kompetenz ausbilden zu können.

Die Jahrestagung des Arbeitskreises für Historische Religionspädagogik bot darüber hinaus - in bewährter Weise - elf Nachwuchswissenschaftlern die Gelegenheit laufende oder kürzlich abgeschlossene Forschungsprojekte zu präsentieren, die Anlässe für intensive und kontroverse Diskussionen boten:

So geht Gloria Conrad (Wien) in ihrem Dissertationsprojekt "Christenlehre in der DDR - Die Geschichte eines Abschieds vom Bildungsbegriff?" der Frage nach inwiefern im Zuge der konzeptionellen Begründung der Christenlehre zwischen 1945 und 1990 in der DDR der Bildungsbegriff zugunsten eines verkündigungstheologischen Ansatzes aufgegeben wurde. Zwei Nachwuchswissenschaftler beschäftigen sich mit dem Diakonischen Lernen bzw. der Sozialfürsorge, jedoch zu unterschiedlichen Spezialthemen: So untersucht Sophia Großkopf (Jena) zurzeit in ihrem Dissertationsprojekt "Das Falksche Institut im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach" Falks Verhältnis zum christlichen Glauben als Fundament seines Schaffens unter der Fragestellung inwieweit bestimmte (sozial-)pädagogische Leitgedanken auf eine religiöse Denkfigur zurückgeführt werden können. Und Jens Kramer (Rostock) zeigte in seinem Dissertationsprojekt "Pilgerfahrt nach Wilsnack als Beispiel diakonischen Lernens im Spätmittelalter" anhand der zahlreichen Pilgerreisen zu dem Wallfahrtsort Wilsnack zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert auf, wie diakonisches Handeln (z.B. Aufnahme der Fremdlinge, Mitleiden) im Spätmittelalter in die Lebenswelt integriert wurde.

Sara Moschner (Tübingen) analysiert in ihrem Dissertationsprojekt das historisch-systematische Verhältnis von (evangelischer) Erziehung zur Weltanschauung im 20. Jahrhundert in (West-)Deutschland in seiner wechselvollen Geschichte. Eng damit verbunden ist die Frage, wie sich das Wirklichkeitsverständnis eines Menschen auf sein erzieherisches Denken und Handeln auswirkt.

Völlig diametrale Fokussierungen bzgl. der Forschungsmethodik zeigten zwei weitere Forschungsvorhaben: Friederike von Horn (Jena) stellte eine kollektivbiografische Untersuchung zu den jüdischen und christlichen Studierenden der simultanen Pädagogischen Akademie Frankfurt am Main zwischen 1927 und 1933 vor. Ole Fischer (Jena)

hingegen plädiert in seinem Dissertationsprojekt "Religion in der Lebensgeschichte" anhand der autobiografischen Quellen zu Adam Struensee für individualbiografische historische Studien auch in der Religionspädagogik, da die Biografie es erlaube, auf der Mikroebene historisches Geschehen im Brennpunkt zu fokussieren.

Drei weitere vorgestellte Forschungsvorhaben sind zeitlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts einzuordnen: Im Dissertationsprojekt "Die Rezeption des Ersten Weltkrieges in ausgewählten zeitgenössischen religionspädagogischen Publikationen" geht Ulrike Warmuth (Jena) mithilfe des methodischen Ansatzes der Diskursanalyse der Frage nach, inwiefern der Erste Weltkrieg im Religionsunterricht der Kriegszeit und in den Nachkriegsjahren rezipiert wurde. Sándor Molnár (Jena) zeigt in seinem Dissertationsvorhaben "Bildungsgeschichte als Peregrinationsforschung Quellen über reformierte Theologen und Pfarrer aus Ungarn im Reformierten Convict zu Halle an der Saale aus der Zeit zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg (1920-1945)" auf, dass die biographischen Niederschläge der in der Hallschen reformitas convict (RC) verzeichneten Theologen und Pfarrer einen guten Ein- und Überblick über das "kurze Jahrhundert" der Ungarischen Reformierten Kirche geben. PD Dr. Matthias Blum (Berlin) wies mittels verschiedener Zeitdokumente in seinem Workshop "Kritik des schulischen RU zu Beginn des 20. und 21. Jahrhunderts - ein Vergleich" nach, dass bestimmte Fragestellungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, z. B. nach der Notwendigkeit von RU, auch gegenwärtig höchst aktuell sein können.

Dr. Stefanie Pfister (Münster) stellte in ihrem Habilitationsprojekt "'Religion` an Realschulen - eine religionspädagogische Analyse des mittleren Schulwesens" anhand der Herausbildung von Real-, Bürger- und Mittelschulen in Preußen mit ihren jeweiligen (religiösen) Konzeptionen und Praxis die Verbindung des Realienbegriffes mit religiöser Bildung heraus.

Thomas Heller und Michael Wermke stellten zudem das Forschungsthema "Protestantische Parochialpublizistik in Thüringen zwischen 1905 und 1942" vor, das im Rahmen des Jenaer Digitalisierungsprojekt "Historische kirchliche und schulische Zeitschriften" im Entstehen begriffen ist.

Den Abschluss der Tagung bildete eine von Prof. Wermke und PD Dr. Antje Roggenkamp-Kaufmann (Göttingen) geleitete Diskussion, die sich im Rückblick auf die Hauptvorträge mit weiterführenden Fragen beschäftigte. Zunächst wurde deutlich, dass die historisch-systematisch arbeitende Religionspädagogik einen originären Bezug zur Theoriebildung sowie zur Ziel-, Methoden und Inhaltsdiskussion des Fachs leisten könne. Eine weitere Gruppe zeigte Konvergenzen (Themen, Methoden, didaktische Prozesse), aber auch Divergenzen (Abgrenzung von Begriffen, Fragestellungen, wissenschaftliches Selbstverständnis) innerhalb der Methoden und Fragestellungen der religionspädagogischen Bildungsgeschichtsforschung, in der Erziehungswissenschaft und in der Kirchengeschichte auf. Zudem wurde die These, dass sich eine Religionsdidaktik, die sich mit der Theorie und Praxis religiöser Lehr-Lernformen beschäftigt, eine historische Selbstreflexion benötige, anschaulich mit Beispielen belegt. Durch die Diskussion der These, dass die historisch-systematische Bildungsforschung in der Religionspädagogik einen Beitrag zur akademischen Bildung von Pfarramts- und Lehramtsstudierenden bilde, wurde wieder der Gegenwartsbezug hergestellt.